

Wasser hat in der religiösen Vorstellungswelt der Völker eine zentrale Bedeutung, und bei vielen religiösen Festen spielt Wasser eine wichtige Rolle. Wasser ist Leben und mit Wasser wird das Leben oft ausgelassen gefeiert. Dieser Beitrag führt zu religiösen Festen in Eritrea, Thailand, Nordamerika und anderen Regionen der Welt.

Petra
Gaidetzka

Wasser und die Feste der Religionen

In den Religionen der Völker spielt Wasser eine besondere Rolle. Es ist *das belebende Element*, ohne das es kein Wachstum und keine Fruchtbarkeit gibt. Im älteren Schöpfungsbericht der Bibel (Gen 2) heißt es: „Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte, gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf der Erde noch nicht regnen lassen“ (Gen 2,4f.). Dann aber geschah es: „Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens. Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem... Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte... Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen.“ (Gen 2,6-10).

Wasser ist *der Ursprung des Lebens*. Nass vom Fruchtwasser werden Menschen und Säugetiere geboren – und so bringen alle Religionen das Wasser mit dem Mutterschoß in Verbindung. In der Vorstellung des Alten Orients, die dem jüngeren biblischen Schöpfungsbericht zu Grunde liegt (Gen 1), schwimmt die Erde als Scheibe auf dem Urmeer. Dieses Bild findet sich auch im Islam: Die Mystiker, die Sufis, vergleichen Gott mit dem unendlichen Ozean und den Menschen

mit einem zerbrechlichen Boot, das auf den Wellen treibt. Im Hinduismus wird Vishnu, der Herr der Schöpfung, oft auf einer Schlange ruhend dargestellt, die auf der Urflut schwimmt. In der Gestalt eines Ebers taucht er bis auf den Grund des Meeres und zieht die Erde aus der Tiefe hervor.

Wasser reinigt und heilt. Das Gebet der Muslime ist mit rituellen Waschungen verbunden. Die Mekka-Pilger nehmen Wasser von der heiligen Quelle Zamzam mit nach Hause, damit auch Verwandte und Freunde von der segensreichen Wirkung des Wassers profitieren. Dass Wasser von „heiligen Orten“ heilende Kraft hat, davon sind nicht nur Muslime überzeugt. Denken wir an den Brauch christlicher Pilger, „Lourdes-Wasser“ von einer Wallfahrt zur Quelle von Massabielle mitzubringen.

Die Hindus verehren die „heilige Mutter Ganga“ – das Wasser des großen Flusses wäscht alle Schuld und Unreinheit ab. Eine Legende erzählt, dass der Weltenvater Brahma einem Menschen, dem weisen Bhagirata, erlaubte, seine göttliche Tochter Ganga auf die Erde zu holen. Damit die Gewalt der herabstürzenden Wasser das Land nicht zerstörte, bat Bhagirata den Gott Shiva, den Strom mit seinen Haaren aufzufangen. Das Wasser floss nun sanft vom Himalaja herab und wurde von Bhagirata nach Benares geführt. „Die zum Meer Fließende, die ewig Reine“, so nennen die Hindus den Ganges. Alle zwölf

Jahre findet am Zusammenfluss der Ströme Ganges, Saraswati und Yamuna ein großes Pilgerfest statt: „Kumbhamela“. Hunderttausende von Hindus kommen aus allen Teilen des Landes, um sich im heiligen Wasser zu reinigen. Jeder Pilger nimmt eine kleine Menge des Flusswassers mit nach Hause, um seine heilende Kraft auch später noch genießen zu können oder das Wasser an andere als Geschenk weiterzugeben.

Auch im Christentum ist das Wasser Symbol der Läuterung und Erneuerung. Das wird besonders deutlich in der Tauffeier. Wer mit dem Leben spendenden Wasser besprengt wird, wer durch das fließende Wasser geht, wie es früher bei der Taufe üblich war, der wird „reingewaschen“ von aller Schuld, er wird „aus Wasser und Geist neu geboren“ und Christus gleichgestaltet.

Wasser schenkt Leben – doch es *kann auch den Tod bringen*. In Küstenländern, aber auch in regenarmen Gebieten, die periodisch von großen Überschwemmungen heimgesucht werden, kennt man die verheerende Gewalt plötzlicher Wasserfluten. Davon berichtet auch die Bibel in der Noah-Geschichte (Gen 6-9): „Im sechshundertsten Lebensjahr Noahs, am siebzehnten Tag des zweiten Monats, brachen alle Quellen der gewaltigen Urflut auf und die Schleusen des Himmels öffneten sich. Der Regen ergoss sich vierzig Tage und vierzig Nächte lang auf die Erde... Da verendeten alle Wesen aus Fleisch, die sich auf der Erde geregt hatten, Vögel, Vieh und sonstige Tiere, alles, wovon die Erde gewimmelt hatte, und auch alle Menschen“ (Gen 7,11f.21). Die Geschichte von der großen Flut geht gut aus, Noah überlebt mit seiner Familie, weil er vor Gott Gnade gefunden hat. Auch die Tiere, je zwei von jeder Art, haben in Noahs Arche Zuflucht gefunden. So macht Gott einen neuen Anfang mit seiner Schöpfung. Er schließt einen Bund mit Noah und der ganzen Menschheit und allen Tieren der Erde: „Nie wieder sollen alle Lebewesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben“ (Gen 9,11). Zum Zeichen dieses Bundes setzt Gott den Regen-

bogen in die Wolken: „Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie mehr zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch vernichtet“ (Gen 9,14f.). Ein Versprechen, das der Schöpfung eine neue Zukunftsperspektive erschließt – aber der Mensch kann sich darauf nicht ausruhen. Gottes Bund verpflichtet beide Partner, also auch den Menschen, der bei diesem Vertragsschluss die Schöpfung mit allem Lebendigen in ihr repräsentiert – und Gott gibt ihm (in Gen 9,1-7) recht genaue Anweisungen, wie er sich gegenüber seinen Mitgeschöpfen verhalten soll. Eine Sintflut, die alles Leben auf der Erde auslöscht, ist zwar nicht mehr zu erwarten, aber die Menschen erfahren gleichwohl, dass Wasser ein „Chaoelement“ sein kann. Einzelne und ganze

Spanien

Die *Frankfurter Rundschau* berichtete vor einiger Zeit von der „Wasserschlacht am Ebro“. Die Nutzung des Ebro spaltet Spanien. Die Regierung und viele Bauern und Unternehmen im Süden möchten einen Kanal bauen und einen beträchtlichen Teil des Ebro-Wassers in die trockenen Regionen Südspaniens umleiten. Hier soll das Wasser eine Ausweitung der Bewässerungslandwirtschaft und des Tourismus ermöglichen, aber zum Beispiel auch die Berieselung von mehr als 60 Golfplätzen. Dagegen wehren sich die Bewohner des Nordens. Eine Rentnerin in Saragossa: „Die da oben haben uns immer wieder beraubt, und jetzt wollen sie uns auch noch das Wasser wegnehmen.“ Es wird befürchtet, dass das Kanalprojekt sowie zahlreiche Staudämme die ökologischen Verhältnisse im Einzugsbereich des Ebro und seiner Zuflüsse gravierend verändern. Schon die bisherigen Staudämme und Bewässerungsprojekte haben den Effekt, dass weniger Wasser im Mündungsdelta ankommt und das Salzwasser des Mittelmeers vordringen kann. Die Gegner der Wasserpläne der Regierung sind überzeugt, dass es keine Alternative zum Wassersparen und zu einer Landwirtschaft gibt, die mit weniger Wasser auskommt.



Elefanten und Menschen beim heiligen Bad im Fluss Senapur in Indien. Wie im Hinduismus ist Wasser auch in vielen anderen Religionen der Welt heilig.

Foto: epd

Gemeinschaften – Seeleute, Fischer, die Bewohner der Küstenregionen und der wüsten nahen Gebiete, in denen unerwartet heftige Wassermassen großen Schaden anrichten

Trinkwasser

Der weltweite Wasserverbrauch der Menschen hat sich seit dem Jahre 1900 mehr als versechsfacht und wird sich weiter erhöhen, so die Prognosen. Gleichzeitig sinkt der Vorrat an Wasser, das für den menschlichen Verbrauch zur Verfügung steht. In Wüstenregionen zeigt sich zuerst, wie knapp das kostbare Gut Wasser inzwischen ist. Dort wird oft das in vielen Tausend Jahren unterirdisch gespeicherte Wasser mit Pumpen an die Oberfläche geholt und für eine wasserintensive Landwirtschaft eingesetzt. Immer tiefer muss gebohrt werden und immer geringer werden die Vorräte. In den gemäßigten Zonen sind die Wasservorräte größer, aber auch hier wird mehr verbraucht, als für eine nachhaltige Wasserversorgung vertretbar wäre. Dabei ist zu beachten, dass das „viele“ Wasser nicht nur für den menschlichen Konsum zur Verfügung steht, sondern für alles Leben auf dem Planeten benötigt wird.

können – leben ständig mit der Angst vor der zerstörerischen Kraft des Wassers.

„Wasserfeste“ – Feiern des Lebens

Zugleich schätzen die Menschen den Regen überall als kostbares Gut. „Istiqua“, das *Gebet um Regen*, wird seit jeher im Islam praktiziert. Die Menschen ziehen in abgerissenen Kleidern vor die Stadt, um Gott um seine Hilfe zu bitten. Oder sie halten einen Regentanz ab, wie es im Senegal Brauch ist: Die Männer verklei-

den und schminken sich, die Frauen ziehen Männerkleidung an und die ganze Dorfgemeinschaft tanzt, stampft und singt, um Gott zum Lachen zu bringen, damit er es regnen lässt. Nicht immer haben diese Anstrengungen Erfolg. In afrikanischen Kulturen gibt es die Vorstellung, dass Verstorbene, die an einem Regentag beerdigt werden, das Wächteramt über die Himmelstore versehen. Sie können es regnen lassen, sie können aber auch verhindern, dass Regen fällt – etwa wenn sie ihre Angehörigen bestrafen wollen, weil diese die Trauerriten nicht ordnungsgemäß vollzogen haben. Deshalb beschwören Seher die Geister der verstorbenen Vorfahren, damit sie den lebensnotwendigen Regen zur Erde herab schicken.

In der religiösen Vorstellungswelt der Irokesen in Nordamerika gibt es einen Schutzgeist, der den notwendigen Regen schickt: Hé-no. Ihm danken sie in ihren Gebeten und Gesängen – dabei schließen sie alles, was vom Wasser belebt und zum Blühen gebracht wird, in ihr Gebet ein: „Wir danken unserer Mutter, der Erde, die uns ernährt. Wir danken den Flüssen und Bächen, die uns ihr Wasser